KUNST
DER GEGENWART
AUS
LATEINAMERIKA

Frankfurter Buchmesse Kongreßhalle am Osteingang 16. – 21. September 1976

# Kunst der Gegenwart aus Lateinamerika

Die Ausstellung wurde zusammengestellt von lateinamerikanischen Botschaften mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit

#### Vorwort

Daß sich die Kunst auf ein paar allgemein verbindliche Wertmaßstäbe verpflichten lasse, ist zwar eine nachgerade zum eingeschliffenen Bildungs-Arsenal zählende Vorstellung. Sie stammt gleichwohl aber vom Speicher der Großmutter. Man braucht nicht auf die meist ratlosen Besucher von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst zu verweisen, um diese Behauptung nachdrücklich zu untermauern. Albrecht Dürers Bemerkung: "Was die Schönheit sei, das weiß ich nicht", ist ein frühes und überdies historisch höchst aufschlußreiches Zeugnis dafür. Er war einer der Künstler, die im Nachhall jener großen geistigen und ökonomischen Umwälzungen lebten und arbeiteten, wodurch das in der Dreieinigkeit Gottes ruhende Weltbild des Mittelalters von einer auf den Menschen zugegemünzten Weltsicht abgelöst wurde. Deren eine Folge war, was die Kunst anlangt, eine künstlerische Produktion, die sich zunehmend und analog zu den fortschreitenden Erkenntnissen auf dem Gebiete der seither eigenständig gewordenen Naturwissenschaften in eine Fülle mehr oder minder individueller Interpretations-Versuche der Wirklichkeit zersplitterten. Daß sie andererseits wiederum trotz ihrer fast unüberschaubaren Fülle und vermeintlich restlosen Widersprüchlichkeit, in der sich umgekehrt die Widersprüchlichkeit einer immer schwerer erklärbaren Wirklichkeit spiegelt, auf einige vorherrschende geistige und ökonomische Strömungen zurückgeführt werden können, entkräftet das in keiner Weise.

Dennoch muß eingrenzend von vornherein gesagt werden, daß die hier skizzenhaft umrissenen Anmerkungen lediglich auf die Kunst der westlichen Welt zutreffen: der Welt, die im großen und ganzen das Erbe des abendländischen Denkens angetreten hat. Wie unterschiedlich auch die politische, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung der westlichen Nationen und/oder Staaten verlaufen ist, sie hat inzwischen doch ein Stadium erreicht, das es rechtfertigt, von einem gemeinsamen Flußbett zu sprechen, in das ihre verschiedenen Strömungen eingemündet sind. Auch wenn sie für den westlichen Betrachter ob des jähen Wechsels ihrer stilistischen Ausprägungen oder künstlerischen Haltungen eher verwirrend und durchaus gegensätzlich anmuten, auf den Betrachter des asiatischen Kulturkreises beispielsweise wirken sie ziemlich uniform. So ist es kein Witz, daß ein chinesischer Kunstkenner beim Durchblättern eines deutschen Kunstmagazins, das sich hauptsächlich mit der aktuellen Kunst beschäftigt, die erstaunte Frage stellte, ob die reproduzierten Bilder samt und sonders von einem einzigen Künstler hergestellt worden seien. Auf der anderen Seite hat die Kunst der westlichen Welt Prägekraft gewonnen. Sie gilt als vorbildhaft, und an ihren Erzeugnissen werden, ob man es will oder nicht, die Arbeiten der Künstler gemessen, die aus nicht westlichen Kulturkreisen kommen. Umgekehrt suchen die "modernen", die avancierten

Künstler dieser Kulturkreise ihre Vorbilder namentlich in den Erzeugnissen der Kunst Europas und der USA. Die Gründe dafür sind mannigfacher und sicherlich nicht allein künstlerischer Natur. Doch der Vergleich mit den Kunstwerken, die entweder Pate gestanden oder aber zumindest ihren unterschwelligen Einfluß ausgeübt haben, fällt meistenteils negativ für die aus, die in ihrer Nachfolge stehen. Es bedarf keiner Erwähnung, daß ein solches Urteil vorschnell ist. Denn ein solches Urteil erweckt den falschen Eindruck, als existiere ein von sämtlichen sozialen und kulturellen Umständen ablösbarer, sozusagen frei schwebender und allgemein verbindlicher Maßstab für die Einschätzung von Kunstwerken. Daß dieser Standpunkt trotzdem häufig bezogen wird, macht ihn nicht richtiger. Ihn als eine Art von "Kulturimperialismus" zu denunzieren, ist dann auch so abwegig nicht.

Ein typisches Beispiel für die auf Anhieb schier unüberwindliche Schwierigkeit im Umgang mit zeitgenössischer Kunst aus der nicht-westlichen Welt liefert die Ausstellung "Kunst der Gegenwart aus Lateinamerika". Die Schwierigkeiten werden dadurch nicht geringer, daß die beteiligten Länder die Auswahl selbständig vorgenommen und sich aus Kostengründen offensichtlich in der Regel auf leicht transportierbare Werke aus Papier oder Stoff beschränkt haben.

Doch kann es gewiß nicht darum gehen auszuloten, inwieweit die vorgestellte Künstler-Equipe die zeitgenössische Kunst Lateinamerikas vollständig repräsentiert. Zweifel mögen erlaubt sein. Genährt werden sie nicht zuletzt durch die Erinnerung an die großartigsten Zeugnisse lateinamerikanischer Kunst, an die Werke der mexikanischen Maler José Clemente Orozco, Diego Rivera und Alfara Sigueiros, Ihre Wandbilder sind die künstlerisch wohl bedeutendsten Wandbilder dieses Jahrhunderts, die einzigen auch, die im Zeitalter der modernen Kommunikationsmittel und Bilderfabriken, Fotografie, Film und und Fernsehen, eine alte Tradition neu belebt und zu überzeugenden Ergebnissen vorangetrieben haben. Sie haben zudem das eigentliche Dilemma lateinamerikanischer Künstler überwunden und einen eigenständigen, aus der mitunter gewaltsamen Verbindung der unterschiedlichsten europäischen Stilmuster gebildeten Stil geschaffen. Dieser war dermaßen außergewöhnlich, daß er sich nirgendwohin einordnen ließ. Mit der Begründung, sie hätten "ihre Kunst nach einem propagandistischen Programm eingerichtet . . ., so daß sie außerhalb jener stilistischen Entwicklungen steht, mit denen allein wir uns hier befassen wollen", verwehrte der große Kunstwissenschaftler Herbert Read ihnen demzufolge eine kritische Behandlung in seinem Buch über die "Geschichte der modernen Malerei". Ihre Arbeiten liefen seinem Konzept von einer "internationalen Sprache" der Kunst entscheidend zuwider. Erinnert sei aber in gleichem Maße auch an die lateinamerikanischen Künstler, die wie Jaquin Torres-Garcia, Roberto Echaurren Matta, Julio le Parc, Alicia Perez Penalba, Antonio Segui, Jesus Rafael Soto und Fernando Botero, die sowohl in Europa als auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika leben - um nur einige

wenige zu nennen – längst ebenso oder vielleicht sogar noch stärker dem Umkreis der westlichen Avantgarde-Kunst verhaftet sind, wie dem ihrer Heimatländer.

Jene scharfe Problematik, der sich bereits die Künstler der "mexikanischen Schule" gegenüber sahen, schlägt sich auch deutlich in dieser Ausstellung nieder. Aber während Orozco. Rivera und Siqueiros aus der Gleichzeitigkeit der kontroversesten Stilrichtungen, welche auf sie einstürmen, die Kraft sammelten, die gegensätzlichen Strömungen zu einem einheitlichen Stil und zu einer mitreißenden, an der aktuellen Wirklichkeit orientierten künstlerischen Sprache zu verschmelzen. belegt die Ausstellung davon abweichende Möglichkeiten künstlerischer Tätigkeit. Es sind dies Tätigkeiten, die entweder auf folkloristische Elemente zurückgreifen und abgesunkene bildnerische Formen aus den alten Indianerkulturen aufs Neue zu entfachen bemüht sind oder solche, die darauf abheben, den Mustern der westlichen Kunst sich anzugleichen. Letztere erfüllen im Prinzip die Forderungen Herbert Reads. Allerdings mit dem üblichen Nachklapp, daß sich die einzelnen künstlerischen Formulierungen der westlichen Welt erst da, wo sie herrühren, durchsetzen müssen.

Es fällt jedenfalls auf, daß der überwiegende Anteil der künstlerischen Arbeiten dieser Ausstellung einem Kunstbegriff huldigt, der sich ausschließlich auf die Kunst bezieht und aus dieser auch seine Wegmarken gewinnt. Das trifft nicht nur für die sogenannte abstrakte Malerei zu, was nicht verwunderlich wäre, sondern ebenfalls für die gegenständliche. In der Mehrzahl dienen die figürlichen Bestandteile der Arbeiten lediglich als Vorwand für eine mit bisweilen ungemein delikatem Auftrag angerichtete Farblyrik. Wo die banale, alltägliche Wirklichkeit ins Blickfeld rückt, wie bei den "Malern aus Comalapa" (Guatemala), geschieht das in der liebevollen Form der naiven Malerei. Geschildert werden in großflächig-dekorativer Manier mit präziser Beobachtungsgabe die normalen Gegebenheiten des örtlichen Lebens. Im übrigen spannt sich der Bogen der Ausstellung von den Stilentwürfen des Kubismus' (Josè Juarez aus Mexiko) zu denen des Surrealismus' (Luis Caraballo Trejos aus Costa Rica), des Expressionismus' (Rene Echeverria aus Ecuador), des Konstruktivismus (Jorge Riveros aus Kolumbien), des Informel (Fayga Ostrower aus Brasilien) der Pop Art (Alvara Donosco aus Chile) und des Fotorealismus' (Felix Cuello aus Argentinien). Urtümliches hingegen wird wach in den halb skurill, halb dämonischen Robotern von Frank da Costa aus Brasilien und den Öl-Handdrucken von Antonio Maro aus Peru.

"Noch einmal", schrieb Jorge Romero Brest vor mehr als zehn Jahren (in dem Buch "Kunst unserer Zeit", Köln 1966), "taucht die Frage nach der Orginalität der südamerikanischen Kunst von heute auf die nur in den großen Städten zu ahnen ist. Wenn ursprüngliche Kunst noch bei Eingeborenen in Bolivien, Paraguay und Peru zu finden ist, kann man das auch von Argentinien und Brasilien behaupten? Und wie wird es in jenen Ländern in ungefähr zehn Jahren sein? Die "Moderne" begann

in Südamerika, als die Künstler das Leben in den europäischen und nordamerikanischen Städten begreifen lernten; sie wird sich endlich durchsetzen, wenn diese die eigentliche Quelle der Existenz in ihren Städten entdeckt haben.

Zehn Jahre danach vermag man Brests Optimismus nur partiell zu teilen. Denn ein Verlust an Identität (auch der künstlerischen Identität) ist öfter der Preis für die von ihm vertretene Ansicht gewesen. Die ausgestellten Werke freilich sind schwerlich in der Lage, die von ihm eingangs aufgeworfene Frage nach der Originalität der lateinamerikanischen Kunst zu beantworten. Und wie auch immer – sie läuft in jedem Falle Gefahr, in das Prokrustesbett westlicher Kunstmaßstäbe gepreßt zu werden!

**Klaus Honnef** 

# Chile

## **Hector Herrera**

Geboren am 10. August 1926 in Tomé, Provinz Concepcion, Chile. Teilnahme an Ausstellungen in Südamerika, in Paris, in Washington und bei der Biennale in São Paulo.

#### 46

El pequen Die Eule Malerei auf Stoff 111 x 81,5 cm

#### 47

El caregallo Das Hahngesicht Malerei auf Stoff 111 x 81,5 cm

# 48

Pájaro entre choclos Vogel zwischen Maiskolben Malerei auf Stoff 111 x 81,5 cm

## 49

Pájaro entre girasoles Vogel zwischen Sonnenblumen Malerei auf Stoff 111 x 81,5 cm







Herausgeber:
Bundesministerium für wirtschaftliche ZusammenarbeitReferat Öffentlichkeitsarbeit
53 Bonn, Karl-Marx-Straße 4-6
Fotos: Schmitz-Fabri Köln
Druck: Carl Weyler KG, Bonn